

Kapitalismus ohne Rücksicht auf Verluste

Ketzerische Gedanken zur herrschenden Ökonomie

Friedrich Müller-Reißmann

den Zeilen lautet: „Ein mündiger Verbraucher wäre eine Katastrophe. Lasst euch manipulieren und kauft, was ihr eigentlich nicht braucht, und vor allem ständig mehr – sonst funktioniert unsere Wirtschaft nicht!“. Kann aber ein System auf die Dauer funktionieren, das einen beispiellosen Wettbewerb um die Gunst der Dummheit (Eitelkeit, Verschwendungssucht, Angeberei usw.) entfacht und ständig schüren muss, um zu funktionieren?

Der Wettlauf der Titanic's

Jeder ist verzweifelt bemüht, an der Spitze mitzuhalten. Wer nicht anderen voraus ist, hat schon verloren. Ein Wettlauf, ohne das Ziel zu kennen. Niemand fragt nach der Richtung, niemand stellt sich die Frage, ob am Ende ein Ziel winkt, für das sich die ganze Anstrengung lohnt. Noch schlimmer: ein Ende dieses gigantischen Wettlaufs ist gar nicht vorstellbar. Der Kapitän und die Offiziere feuern die Mannschaft an, das Letzte zu geben. Auch die Passagiere, vor allem die weniger privilegierten unter ihnen, werden aufgerufen, „umzudenken“, Abstriche an ihren gewohnten Rechten hinzunehmen und alles in den Dienst des Wettlaufs zu stellen...

„Und glaubt ja nicht, denen auf den anderen Schiffen ginge es besser. Auch die bringen schmerzhaftes Opfer, um nicht abgehängt zu werden“. Warum dieser Wahnsinn? Eine mögliche Antwort: Niemand weiß, wie man sich von diesem Wettlauf abkoppelt, ohne dass man dann auf einer langsam verrottenden Titanic einsam durch den Ozean dümpelt. Also schlicht und einfach Mangel an machbaren und attraktiven Alternativen zum bedingungslosen Wettlauf?

Doch das kann nicht die ganze Antwort sein. Denn sie erklärt nicht, warum die Suche nach Alternativen von den Kapitänen und Offizieren immer so schnell als Phantasterei, Spinnerei, Wunschenken usw. abgetan oder sogar als gefährliche Systemveränderung diffamiert wird. Nein, die Erklärung ist meines Er-

achtens darin zu suchen, dass in ihren Köpfen eine ideologische Verklärung des Wettlaufs als Garant grenzenlosen Fortschritts existiert, wohlgerne, genau dieses gigantischen Wettlaufs, nicht des Wettbewerbs als stimulierendem Prinzip der Evolution, sonst könnte man ja auch seine Kraft auf den Wettbewerb der Ideen konzentrieren, wie das Leben auf dem Schiff am schönsten und gerechtesten für alle Schiffsbewohner zu gestalten ist. Doch man vertraut lieber darauf, dass man sich diesen schwierigen Fragen nach Lebensqualität und Gerechtigkeit nicht stellen muss, wenn man nur im großen Wettlauf die anderen Schiffe hinter sich lässt.

Ideologische Dogmen schweben nicht im realitätsleeren Raum. Im Grunde wissen die Kapitäne, dass sie selbst nur dann überproportional vom Wettkampf profitieren, wenn sie vorn liegen und das heißt: Wer auf den hinteren Plätzen liegt, zahlt überproportional. Eigentlich wird das ziemlich offen ausgesprochen. „Wenn wir unseren Wohlstand halten wollen, müssen wir im internationalen Wettbewerb die Nase vorn behalten.“ Man sagt zwar: Vom freien Welthandel profitieren alle, aber man weiß: So gut wie es uns geht, kann es uns nur gehen, wenn es den anderen nicht so gut geht. Das ist die Ideologie hinter der Ideologie unseres Wirtschaftssystems: Wir können uns das Glück gar nicht mehr anders vorstellen als das Glück von Siegern. Und Sieger siegen nun mal auf Kosten der Verlierer.

Wir brauchen Wachstum, Wachstum, Wachstum

Unsere Gesellschaft steckt in struktureller Wachstumsabhängigkeit. Diese ist das Resultat einer langen Kette politischer Entscheidungen, mit denen man einer vermeintlich naturwüchsigen materiellen Unersättlichkeit des Menschen wie einem „Sachzwang“ entsprechen zu müssen glaubte. In Wahrheit lässt man sich von einer Ideologie leiten. Die herrschende ökonomische Ideologie ist ge-

Kapitalismus ist die reale Perversion der idealen Marktwirtschaft

Die Marktwirtschaft ist ein Wirtschaftssystem, das die (materiellen) Bedürfnisse aller Menschen auf effiziente, nachhaltige Weise erfüllt und leistungslose Einkommen tendenziell unterbindet. Kapitalismus bewirkt systematisch das Gegenteil: Verschwendung begrenzter Ressourcen und Erzeugung riesiger leistungsloser Einkommen zu Lasten der arbeitenden Menschen. Kapitalismus ist die große wirkungsvolle Methode der Privilegierten, den Angriff der Marktwirtschaft auf ihre Privilegien ins Leere laufen zu lassen.

Hochglanzsystem Kapitalismus

Die **Reklame** liefert tagtäglich den Beweis für das Versagen des gegenwärtigen Systems. Sie ist das allgegenwärtige Armutszeugnis des Kapitalismus, gewissermaßen ein Armutszeugnis auf Hochglanzpapier. Ihre Botschaft zwischen

kennzeichnet von geistiger Genügsamkeit und beschränkter, kurzsichtiger, kontextblinder, unsystematischer Bewertung nach so irrigen Prinzipien wie „Wenn etwas gut ist, dann ist mehr davon besser“, „Was hier gut ist, ist es auch dort“, „Einmal gut, immer gut“. „Was mir nützt, nützt allen“. Es ist eine Ideologie, die es zur Methode erhoben hat, die Schäden, die andere treffen oder die erst später auftreten, nicht oder nur ungenügend zu zählen. Man könnte formulieren: Aus der Paarung vermeintlicher materieller Unersättlichkeit und tatsächlicher geistiger Genügsamkeit ist die Wachstumsgesellschaft hervorgegangen – ein „Auslaufmodell“ der Geschichte.

Was mir nützt, nützt allen

Jeder sucht seinen Vorteil hier und jetzt. Und herauskommt die beste aller möglichen Welten.

Gieße solchen Unsinn in ein mathematisches Modell und du bekommst den Nobelpreis für Ökonomie.

Jedem Akteur, Erfinder, Unternehmer, Händler, ist das Schicksal der anderen egal und die Zukunft seiner Kinder und Enkel bereitet ihm kein Kopfzerbrechen. Ob dabei irgendwann, morgen oder übermorgen die beste aller möglichen Welten herauskommt, ist eine müßige theoretische Frage. Eine Welt voller solcher Akteure ist schon für sich ein Albtraum, hier und jetzt.

Die große Illusion der Wachstumsgesellschaft

Der Glaube, das soziale Problem mit Wachstum lösen zu können, ist ein Irrglaube. Je mehr Geld auf ungerechte Weise verteilt wird, desto größer wird die soziale Kluft. Und je größer die soziale Kluft wird, desto mehr schreit man dann nach Wachstum. Ein tragischer Teufelskreis, der die Gesellschaften, die sich nicht daraus befreien, sozial und ökologisch in den Abgrund reißt.

Das soziale Problem ist nicht durch Wachstum zu lösen, sondern nur durch gerechtere Verteilung. Das bedeutet nicht „Umverteilung“, wie es sofort als Schreckgespenst an die Wand gemalt wird – „Umverteilung“ in dem Sinne, dass man den Reichen etwas von ihrem Eigentum wegnimmt, um es den Armen zu geben. Lasst Euch von diesem

Schreckgespenst nicht das Gehirn vernebeln und die eigentliche Aufgabe vergessen, vor der wir stehen. Es geht mit höchster Dringlichkeit darum, die Mechanismen außer Kraft zu setzen, die automatisch den Reichtum der Reichen auf Kosten der Allgemeinheit vermehren. Nicht die soziale Kluft als solche bedroht unsere Zukunft, sondern dass sie ständig wächst. Bevor ihr über die Umverteilung von oben nach unten redet, stoppt endlich die permanente Umverteilung von unten nach oben! Diese „zwingt“ die Gesellschaft zu einer – was ihren anhaltenden Erfolg angeht ausichtslosen, was ihre Auswirkung angeht verheerenden – Wachstumspolitik.


Ökologisch kontra sozial?

Neulich wurde ich mit der Meinung konfrontiert: *„Vergiss die Ökologie! Vergiss die begrenzte Belastbarkeit der natürlichen Lebensgrundlagen. Vergiss Umweltschutz und Energieeffizienz. Lange bevor unsere natürlichen Lebensgrundlagen zusammenbrechen, haben soziale Ungerechtigkeit, Habsucht, Machtstreben, Fanatismus usw. eine Lawine der Gewalt losgetreten, die die Erde für den Menschen sozial zum lebensfeindlichen Ort macht.“*

Ein unfruchtbares Gegeneinanderauspielen von Problemen, die eng miteinander verkoppelt sind! Man sollte sich den Zusammenbruch unserer natürlichen Lebensgrundlagen nicht wie einen harten Aufprall an eine Mauer vorstellen, durch den das Leben für alle, arm oder reich, schlagartig endet. Er wirft vielmehr lange seine Schatten voraus: Versorgungsengpässe, Klimaverschiebungen, extreme Wetterphänomene, Waldbrände, Epidemien von Krankheiten und Schädlingen, Verkarstung landwirtschaftlicher Flächen, Unbewohnbarkeit ganzer Regionen usw., und diese Schatten treffen die Menschen höchst ungleich. Arme Länder werden in der Regel härter getroffen als reiche (weil bei den Ländern Reichtum und relativ günstige natürliche Bedingungen nicht zufällig korrelieren), und auch innerhalb der Länder sind es die Armen, die mehr und länger leiden müssen; Reiche haben vielfach Möglichkeiten, den Schadereignissen auszuweichen, und können die Schäden schneller kompensieren. Mit anderen Worten: Wenn wir gegen die Umwelt „sündigen“, vergrößern wir auch das Potential der sozialen Spannungen in der Welt. Längst

sind Konflikte und kriegerische Auseinandersetzungen um Wasser und Weideplätze in südlichen Ländern an der Tagesordnung. Und auch geostrategisch werden Fragen des Zugangs zu energetischen und anderen knapper werdenden Ressourcen, Wasser, landwirtschaftlich attraktiven Flächen, Fischgründen usw. zu bedrohlichen Problemen, die alles andere als sozialverträgliche Lösungen erwarten lassen. Es ist ein Kurzschluss, zu meinen, man könne wegen der unbestreitbaren Dringlichkeit der sozial verursachten Probleme die Lösung der ökologischen hintenstellen. Aber auch die betonte Fokussierung auf die ökologischen Probleme zielt in einem hochgradig vernetzten System zu kurz.

Schon heute schlägt die Natur, die die massiven Folgen der Reichtumserzeugung nicht mehr einfach „wegstecken“ kann, blind zurück: Diejenigen, die am meisten an Raubbau, Abholzung, Überfischung, Monokulturen, Schadstoffproduktion usw. verdienen, sind nicht dieselben, die von den Umweltschäden, von extremen Wetterereignissen, Stürmen, Dürre, Überschwemmung, Artensterben, Giften in Nahrungsmitteln, krankmachender Luftverschmutzung usw. am stärksten getroffen werden. Das verschärft die Kluft zwischen ARM und REICH zusätzlich.

Durch Wachstum die wachsende Polarisierung zwischen ARM und REICH „sozial abfedern“ oder auch nur Zeit bis zur unumkehrbaren „sozialen Verwüstung“ gewinnen zu wollen, ist eine illusionäre und gefährliche Strategie. Wenn man das soziale Problem wirklich angehen will, muss man gezielt bei den Ursachen der wachsenden Polarisierung ansetzen. 

Zum Autor

Friedrich Müller-Reißmann



Jahrgang 1940, Studium Physik (Leipzig, Saarbrücken), ev. Theologie (Tübingen, Bonn), theoretische Informatik (Karlsruhe).

Langjähriger Mitarbeiter des Pestel-Instituts für Systemforschung, Hannover. Schwerpunkte: Systemalternativen und Kriterien zu ihrer Bewertung. Systemstudien für Kommunen, Bundestag, Europaparlament. Mitbegründer des Öko-Instituts Freiburg.